Ziegelroter Rißpilz, *INOCYBE patouillardii* Bres. und Orangefuchsiger Schleierling, *CORTINARIUS orellanus* (Fr.) Fr.

zwei in Kärnten gar nicht selten vorkommende, weniger bekannte, lebensgefährliche Giftpilze

Von Franz Sperdin, Klagenfurt

(mit Zeichnungen nach der Natur)

Inocybe patouillardii Bres erscheint bereits ab Ende April, ist also zu den sogenannten Frühpilzen zu rechnen, während *Cortinarius orellanus* (Fr.) Fr. erst in den Monaten September und Oktober gefunden wird.

Über die Giftwirkung wäre zu sagen, daß der Ziegelrote Rißpilz besonders große Mengen an Muscarin enthält und bei einer Vergiftung durch ihn das Nervensystem betroffen ist. Hingegen hat der Orangefuchsige Schleierling zellenzerstörende Giftstoffe mit ähnlicher Wirkung, wie sie uns durch den „Grünen Mörder" (Grüner Knollenblätterpilz / *Amanita phalloides)* bekannt ist.

Nachstehend seien die wichtigsten Hinweise über die beiden Arten gegeben, Literaturstellenverzeichnis im Anschluß.

INOCYBE patouillardii Bres. ist, solange er jung ist, in allen Teilen weißlich und ähnelt jungen Maipilzen / *CALOCYBE gambosa* (Fr.) Donk (= *Tricholoma georgii* [Clus. ex Fr.] Quélet)! Später, im Reifezustand, bekommt er jedoch ein ganz anderes Aussehen und dürfte wohl kaum mehr anstelle des Maipilzes für Speisezwecke gesammelt werden. Immerhin gab es schon manche Vergiftung mit tödlichem Ausgang durch diesen Pilz und, soviel bekannt, stets wegen Verwechslung mit dem Maipilz, dem ja ob seiner guten Verwertbarkeit stark nachgestellt wird, der auch in Kärnten heimisch ist. *I. patouillardii* ist geradezu ein klassisches Beispiel dafür, wie sehr sich Pilze im Verlauf ihrer Entwicklung verändern, und man sollte immer daran denken, daß auch andere junge Pilze noch nicht sämtliche Merkmale ausgeprägt haben müssen, also nicht einwandfrei bestimmt werden können. Übrigens kann man Maipilze, soferne man einen einigermaßen guten Geruchssinn besitzt, schon mit Hilfe seiner Nase vom giftigen Ziegelroten Rißpilz unterscheiden, denn ersterer duftet sehr intensiv nach „Mehltruhe", während beim zweiten diese Duftkomponente völlig fehlt, eher ein als leicht süßlich zu bezeichnender Duft ausströmt. „Mehlduftig" sind auch andere Pilzarten, dies ist nicht nur ein „Privileg" des Maipilzes! Laut KLEINE KRYPTOGAMENFLORA/

II b2 (1967) wird dieser Pilz wie folgt beschrieben: Fruchtkörper weißlich, dann ziemlich stark rötend. Hut 2½–8 cm, glockig, gebuckelt, oft unregelmäßig, faserig-seidig. Stiel gleichdick oder bisweilen gerandet-knollig, 2–20 cm lang und 8–20 mm dick. Lamellen weißlich-rosa, rostig, olivbraun (im Alter). Sporen 9–14/5–8 Mikron, Sporenpulver schmutzigbraun. — Über das Vorkommen lautet die Aussage: Laubwald, Parks. Als ergänzende Vorkommensangaben für Kärnten kann der Verfasser folgende Fundstellen nennen: Auf dem Wege zwischen Viktringer Fabriksteich und Treimischerteich, kurz bevor man zu dem Weg nach dem Steinbruch kommt, links neben dem Fahrweg unter Eichen befindet sich eine Stelle, an welcher Jahre hindurch (seit 1955) dieser Pilz fast alljährlich in mehreren Exemplaren aufgesammelt werden konnte; als jahreszeitlich spätestes Erscheinen konnte dort Mitte Juli(!) 1967 verzeichnet werden. Ferner ist eine Stelle in der Nähe der Sattnitzsprungschanze bekannt, sowie eine weitere auf dem Kreuzbergl (Nähe der Schießstätte). Vermutlich kommt dieser Pilz jedoch in ganz Kärnten zerstreut vor und könnte bei eifrigerer Erforschung sicher in allen Gebieten (der Ebenen?) aufgefunden werden. Ursprünglich nahm man an, daß der Muskaringehalt beim Ziegelroten Rißpilz etwa zwanzigmal so groß sei wie beim Fliegenpilz, doch ergaben neuere Forschungen viel höhere Werte, nämlich 150 bis 200 mal soviel! (so in der Schweizer Pilzzeitung nachzulesen). — Schon 0,3 bis 0,5 Gramm dieses Giftes können einen Menschen töten; 10–80 Gramm Frischpilze dieser Art enthalten etwa diese Menge, daher kann bereits ein einziger Pilz zu ernsthaftester Vergiftung führen. Über die Symptome einer solchen Vergiftung ist folgendes bekannt: schon nach 25 Minuten bis etwa 2 Stunden nach dem Verzehr kommen Kopfschmerzen, Blutandrang und Wärmegefühl im Kopfe; Schwindel und Übelkeit sind Begleiterscheinungen. Leider führt der ebenfalls entstehende Brechreiz nicht immer zum Erbrechen. Ferner leidet der Patient an starkem Schweißausbruch sowie heftigem Tränen- und Speichelfluß, dabei Kältegefühl, Frieren und Gliederzittern, Flimmern vor den Augen, Pupillenverengung und Sehstörungen; das Bewußtsein bleibt erhalten; es kommt zur Verlangsamung der Herztätigkeit, zu Atemnot und Erstickungsanfällen. Wenn der Patient rasch in ärztliche Behandlung kommt, und der behandelnde Arzt weiß, daß es sich um eine solche Vergiftung handelt, kann er sofort mit einer intravenösen Injektion lebensrettend eingreifen. Atropin als Gegengift hat schon manchen Vergifteten vor dem Schlimmsten bewahrt. Besonders gefährdet sind Kinder, Personen mit schwächlicher Konstitution und ältere Menschen, die womöglich als Einzelgänger ein Pilzgericht zubereiten, und dann, wenn die ersten Vergiftungserscheinungen auftreten, keinen Beobachter oder Helfer in der Nähe haben. Von den über 140 Arten Rißpilze sind die meisten mehr oder weniger stark giftig, der allergiftigste von ihnen dürfte wohl



Cortinarius orellanus Fries

Inocybe patouillardii Bres.

der hier beschriebene sein, ihn sollten alle Pilzsammler kennen; nicht oft genug kann die Warnung ausgesprochen werden, nie solche Pilze für Speisezwecke zu nehmen, die man nicht ganz genau kennt; das heißt, daß man auch Bescheid wissen muß, wie sie in allen Wuchsstadien aussehen und mit welchen anderen sie schließlich doch Merkmale gemeinsam haben und verwechselt werden könnten. —

CORTINARIUS orellanus (Fr.) Fr. hat bei uns — soweit bekannt — noch zu keiner Vergiftung geführt, in Polen jedoch, wo viel mehr Pilze für Speisezwecke gesammelt werden als bei uns, sind bereits viele Todesfälle durch ihn nachgewiesen. Der Nachweis war am Beginn gar nicht einfach, denn bei gleicher Giftigkeit wie beim Grünen Knollenblätterpilz, kommt noch die Tücke hinzu, daß man erst Tage später, also meist viel zu spät, um noch Hilfe bringen zu können, etwas verspürt. Zum Glück sehen diese Pilze — nach unseren Begriffen — nicht „einladend" aus, aber es wäre trotzdem denkbar, daß einmal jemand sammelt, und sei es nur als Experiment gedacht. —

Im vorher zitierten Bestimmungsbuch ist folgende kurze Beschreibung über diesen Pilz nachzulesen: Hut 3—8½ cm breit, orangefuchsig, sehr fein angedrückt schuppig, alt ± kahl. Lamellen lebhaft zimtbraun, dicklich, entfernt. Fleisch trocken, satt gelb bis orangefuchsig; Geruch im Schnitt bisweilen rettichartig; Stiel zitrongelb bis goldgelb, bisweilen gegen die Basis zu verjüngt; Sporen mandelförmig 8,5—12 / 5,5—6,5(7) Mikron; Laubwald.

In Kärnten wurde dieser Pilz erstmalig 1965 im Anschluß an die MYKOLOGISCHE DREILÄNDERTAGUNG bei Opferholz ob Viktring gefunden, in den darauffolgenden Jahren konnten im Sattnitzgebiet, aber auch in der Kreuzberglgegend immer wieder solche Pilze aufgesammelt werden. 1968 wurde Material an Herrn Univ.-Prof. Doktor M. MOSER, Innsbruck, eingeschickt. Die in der Zeichnung festgehaltenen Exemplare stammten von einer Exkursion mit Obgenanntem. Hiezu ist noch bemerkenswert, daß die Farbbilder von *C. orellanus*, welche im Handbuch für Pilzfreunde MICHAEL-HENNIG enthalten sind, in ihrem Aussehen nicht dem bei uns aufgefundenen und von Herrn Prof. MOSER bestimmten *C. orellanus* entsprechen, vermutlich ist dieser Pilz — wie viele andere auch — recht variabel. In Kärnten entsprachen jedenfalls alle bisherigen Funde farbmäßig ungefähr jenen unserer farbigen Beilage. Wenn man früher der Meinung war, daß bezüglich der Dauer der Zeit zwischen Verzehr und Ausbruch der ersten Vergiftungserscheinungen der Grüne Knollenblätterpilz, der Weiße Knollenblätterpilz und die Frühlorchel an der Spitze stünden, so mußte man dies korrigieren, denn bei *Cortinarus orellanus* ergaben sich viel längere Zeiten, nämlich 14 Tage und darüber! Aus diesem Grunde konnten viele mysteriös scheinende Vergiftungen in Polen in der ersten Zeit der Erforschung nicht geklärt werden. Über die Zu-

sammensetzung der Giftstoffe besteht z. Zt. noch keine völlige Klarheit, doch befassen sich namhafte Wissenschaftler mit der Untersuchung und es ist anzunehmen, daß man bald die chem. Zusammensetzung herausfindet. Fest steht, daß — wie schon erwähnt — eine zellenzerstörende (blutzersetzende) Wirkung ausgeübt wird, und fast immer schwerste Nieren- und Leberschädigungen eintreten, die meist nach 14 Tagen, aber auch erst nach Monaten(!) zum Tode führen können. Als Symptome für eine solche Vergiftung ergeben sich: (erst etliche Tage nach dem Verzehr!) unstillbarer Durst, Trockenheit und Brennen im Munde, Magen- und Darmstörungen, Übelkeit, Erbrechen, Bauchschmerzen, hartnäckige Verstopfung. Dazu kommt noch Frösteln ohne Fieber, anhaltendes Kältegefühl und manchmal Hautausschlag sowie Kopfschmerzen und Schmerzen in der Lendengegend und in den Gliedmaßen. In schweren Fällen treten Bewußtlosigkeit und Krämpfe auf. Die behandelnden Ärzte standen vor einer schwierigen und kaum zu bewältigenden Aufgabe, als ihnen einmal klar wurde, daß es sich doch um Pilzvergiftungen handelte. Soweit bekannt, gab es praktisch nur die Möglichkeit der Aufklärung beim Volke, um zu verhindern, daß neue Fälle eintraten; auch heute noch kommen alljährlich vereinzelt Vergiftungsfälle durch solche Pilze vor, doch nicht so häufig wie es vor dem Bekanntwerden gewesen war.

Dem Novemberheft der SCHWEIZERISCHEN ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE (Heft Nr. 11/47. Jahrgang) ist zu entnehmen: daß die Wissenschaftliche Kommission der *Società micologica „Carlo Benzoni", Chiasso,* dabei ist, die Nachforschungen über die Giftigkeit des *Cortinarius orellanus* Fr., der 1969 in ziemlicher Anzahl in gewissen Gebieten des *Mendrisiottos* und des *Malcantone* gefunden worden ist, zu Ende zu führen.

Man hat vorerst herausgefunden, daß eine einzige Verabreichung des frischen Pilzes in kleinen Dosen genügt, um den Tod bei Hunden und Mäusen herbeizuführen. Der Tod tritt 4—7 Tage nach der Einnahme auf. Beim Hund erfolgt der Tod schon bei 0,5 g frischen Pilzes pro kg/Körpergewicht, was uns annehmen läßt, daß eine Menge von zirka 30 Gramm des frischen Pilzes wahrscheinlich für den Menschen tödlich ist. Bei der Autopsie hat man eine Degeneration des Lebergewebes festgestellt, außerdem schwere Nierenschäden und eine Menge Blutungen, hauptsächlich im Magen-Darm-Gebiet.

Am Ende der Untersuchungen werden nähere Einzelheiten berichtet und die Gesamtarbeit wird der Gegenstand einer sehr detaillierten Veröffentlichung sein.

Wahrscheinlich gibt es in der Sektion Gallistei/II. Subgen. *(Leprocybe)* Mos., also in der Gattung *Cortinarius* Fr./Schleierlinge noch weitere Giftpilzarten, die kommenden Untersuchungen der zuständigen Forscher werden dies sicher nach und nach an den Tag brin-

gen. Jedenfalls kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, etwa mit völlig unbekannten Pilzen zu „experimentieren", sie eventuell zu „kosten", man halte sich stets an solche Pilze, die als Speisepilze empfohlen werden können.

Literatur:

M. MOSER: Kleine Kryptogamenflora, Bd. II b 2 (1967).
MICHAEL-HENNIG: Handbuch für Pilzfreunde.
JUL. PETER: In Schweizer Zeitschrift für Pilzkunde.
MILA HERMANN: Mitteilungen, DDR.

Anschrift des Verfassers: Franz Sperdin, Paradeisergasse 3,
A-9020 Klagenfurt.

Neues zur Flora von Kärnten

Von Helmut MELZER, Judenburg

Dryopteris assimilis S. WALKER.

Im Gebiet der Koralpe im Rassinggraben von etwa 1500—1600 m auf schattigen Blockhalden häufig, ebenso in den Hohen Tauern im Maltatal von 1300—1500 m, jedoch mit Sicherheit viel weiter verbreitet.

Diese diploide Form von *D. dilata* (HOFFM.) A. GRAY = *D. austriaca* WOYNAR wird von neueren Autoren als Art geführt, so z. B. von SOÓ 1964:547 oder HEYWOOD in TUTIN & al. 1964:22, fehlt aber leider sowohl in ROTHMALER 1966: 7 als auch in SCHMEIL & FITSCHEN 1968:106. JANCHEN 1966:13 führt die Arbeit über den Bastard zwischen tetraploider und diploider *D. dilatata* von DÖPP & GÄTZI 1964 an und macht aufmerksam, daß *D. assimilis* in Deutschland und Ungarn gefunden worden sei, weshalb in Österreich darauf zu achten wäre. Anläßlich einer Exkursion der „Britisch Pteridological Society" wurde sie dann tatsächlich in Nordtirol in den Zillertaler Alpen entdeckt, worüber DYCE 1966:294 berichtet. SIMON & VIDA 1966:279,281 führen auf Grund von Herbarstudien Fundorte aus Österreich an: Bernstein und „Forchtenauer-Berg" im Burgenland, Raxalpe in Niederösterreich und Bösenstein in der Steiermark.

Bekanntlich bereitet schon die Unterscheidung von *D. spinulosa* (O. F. MÜLL.) WATT = *D. carthusiana* (VILL.) H. P. FUCHS und *D. dilatata* (sie werden von JANCHEN 1956:71—72 ohnedies nur als Unterarten geführt) recht oft ziemliche Schwierigkeiten, besonders dann, wenn nur Einzelwedel vorliegen. Die Bestimmung der neuen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 159_79

Autor(en)/Author(s): Sperdin Franz

Artikel/Article: Ziegelroter Rißpilz, INOCYBE patouillardii Bres. und Orangefuchsiger Schleierling, CORTINARIUS orellanus (Fr.) Fr.- Mit Zeichnungen nach der Natur) 177-181